Ungleichungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einfach davongestohlen ...

den sie mir dabei befühlte. Ihre innere Unruhe trieb mich zwar oftmals zur Eile an. Trotzdem verstanden wir uns prächtig. Ein Blick auf meine kleine Freundin genügte meist, um mich über eine unabänderliche Situation rasch ins Bild zu setzen. Sie kannte keine Launen und war immer fröhlich und ausgeglichen. Es machte ihr überhaupt nichts aus, wenn ich sie hin und wieder ein bisschen aufzog. Sie schien das sogar ausgesprochen zu mögen. Ich durfte es nur nicht zu weit treiben und den Bogen überspannen. Sonst brach leicht etwas in ihrem Innern entzwei. Dann schwieg sie gekränkt und rührte sich oft tagelang nicht. Da half kein Schütteln und kein Flehen.

Damals, als wir uns in einem kleinen, muffigen Geschäft in der Altstadt kennenlernten, war es für uns gleich Liebe auf den ersten Blick. Ich fühlte sofort, dass wir füreinander bestimmt waren. Sie strahlte mir entgegen, hatte eine glänzende, rundum schöne Gestalt, und die Tatsache, dass sie mit fünfzehn Rubinen geschmückt war, machte einen sehr soliden Eindruck auf mich. Über viele Jahre hinweg hat sie mir danach die Treue bewahrt und mich durch gute und böse Stunden begleitet. Als wär's ein Stück von mir. Wir waren unzertrennlich. Nur abends, vor dem Schlafengehen, streifte ich sie ab, um sie neben mir sanft zur Ruhe zu betten.

Jetzt hat sie mir also, aus unerklärlichen Gründen, die Freundschaft aufgekündigt. Das heisst: Sie hat sich ohne Vorwarnung ganz einfach heimlich verdrückt. Trotzdem mache ich mir natürlich selber die heftigsten Vorwürfe, weil ich allzulange untätig mitansah, wie sich unsere Bindung zunehmend lockerte,. In letzter Zeit hatten wir uns ziemlich auseinandergelebt. Es klappte nicht mehr so ganz mit uns beiden, und die Verriegelung, mit der ich sie an mich gefesselt hielt, fing langsam an, sich zu lösen.

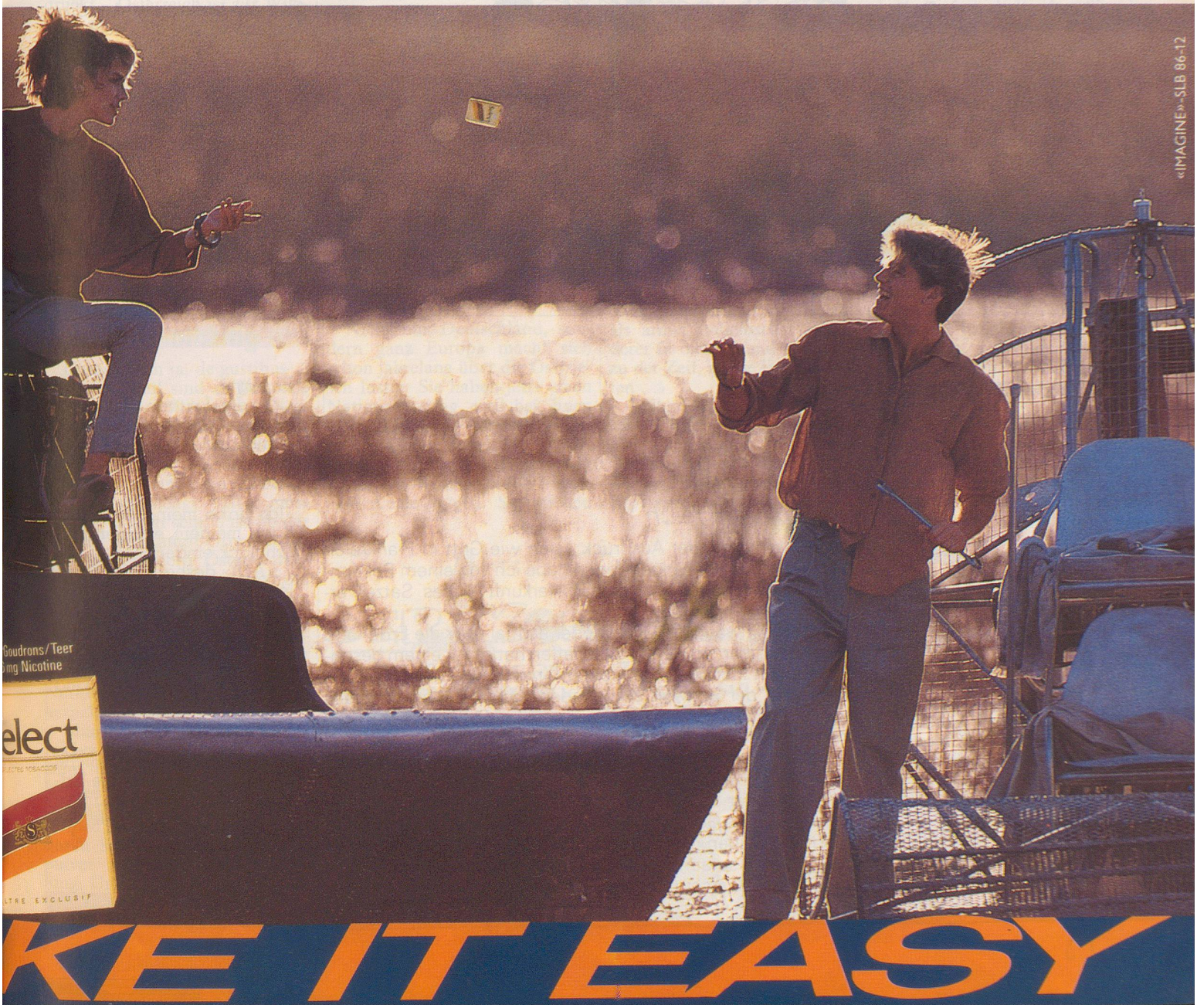
Wenn Sie jetzt finden, es gehöre sich nicht für ein seriöses Blatt, dass sich ein brutaler Macho genüsslich darüber verbreitet, wie er mit seiner armen Frau umspringt, so muss ich vielleicht eine Information nachliefern.

Bei der Verlorenen handelt es sich selbstverständlich um eine Armbanduhr. Oder was dachten Sie?

Wenn Sie sie also zufällig irgendwo sehen sollten, bestellen Sie ihr einen schönen Gruss von mir und dass ich darauf warte, dass sie zu mir zurückkehrt. Sagen Sie ihr, ich könne ohne sie nicht leben, weil mir Unglücklichem keine Stunde schlägt.

Sollte sie allerdings nicht sehr bald wieder bei mir auftauchen, so werde ich mich halt mit irgend so einer aufgetakelten Schickse aus Plastik und Quarz für den Rest meiner Zeit trösten und abfinden müssen.

Ungleichungen

Es war eine Frau, die kluge Marie von Ebner-Eschenbach nämlich, die geschrieben hat: «Sehr geringe Unterschiede begründen manchmal sehr grosse Verschiedenheiten.»

Boris